

Schweizerische Militärnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1959-1960)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WOHER STAMMT ...

... «Fähnrich»?

Fähnrich heißt eigentlich «Fahnenträger». Bei den Landsknechten trug der Fähnrich (Fenrich, Fendrich), der ein kräftiger, stattlicher, im Kampfe erprobter Mann sein mußte, die Fahne, die ihm «als eine Braut und leibliche Tochter» anvertraut war, und für die er mit Ehre und Leben haftete. Solange «das Fähnlein fleucht und ein Stück an der Stangen ist», sollen die Kriegsleute dem Fähnrich in den Tod folgen, «bis alles über einen Haufen auf der Walstatt lieget». In den Kriegsliedern des 16. und 17. Jahrhunderts spielt der Fähnrich eine große Rolle.

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten»
H. G. Schulz Verlag Hamburg)



Der zehntägige Urlaub

von Motf. E. Schwarzenbach, Basel

Rabenschwarzes Pech in Sachen Urlaub hatte unser Motorwägel Paul. Paul war eine Persönlichkeit mit Gewicht. Erstens wog er gut seine 90 kg, und zweitens hatte er in Basel ein eigenes Geschäft. Zudem war er frisch verheiratet. Wer unter diesen Umständen nicht einen unbändigen Drang nach Urlaub verspürt, dem ist nicht mehr zu helfen.

Anfang Mai war es mit ihm so weit. Paul teilte uns mit, er habe eine «Ineignung».

Nach kurzer Zeit erschien er in unserer Kantine — wir führten eine solche in Regie — und schwenkte freudestrahlend seinen Urlaubs- und Transportgutschein. «Morgen, am 9. Mai, habe ich für 10 Tage ab» verkündete er.

Wir gratulierten ihm und teilten — nicht ohne einen Tropfen Neid im Herzen — seine Freude. 10 Tage Urlaub, fanden wir, da wäre eigentlich eine Spende für die «Hinterbliebenen» wohl angebracht. Eine Kiste Bier und die dazu gehörenden Klöpfer könnte nach unserer Ansicht das richtige Maß sein. Paul fand, daß Bescheidenheit keine Zierde des Abteilungsstabes sei, aber 10 Tage Urlaub wären diesen Preis wohl wert.

Wohlverstanden mit unseren Ratschlägen, verschwand er am anderen Morgen.

Am Abend aßen und tranken wir auf sein Wohl, nicht ohne uns sein Wiedersehen zu Hause in zum Teil etwas grellen Farben ausgemalt zu haben.

Am anderen Nachmittag saßen wir einige wenige in der Kantine und dachten angestrengt darüber nach, was wir in Anbetracht der vorgerückten Zeit noch arbeiten könnten. Plötzlich beobachteten wir «d'Pfuschle», wie er angestrengt zum Fenster hinausschaute. Seine Augen weiteten sich und dann bekam er einen regelrechten Lachkrampf. «Jetzt hets en gnoh», sagte jemand. «Der Pauli» stöhnte «d'Pfuschle». Wir eilten ans Fenster. Tatsächlich. Mit gebeugtem Haupt, langsamen Schrittes, schwer beladen mit Tornister und Gewehr, steuerte er auf unser Haus zu. Es war nämlich der 10. Mai 1940, der Tag der zweiten Mobilmachung.

Unser Beileid war ungeheuer —. Wir versicherten ihm, daß wir leider die Deutschen nicht verhindern konnten. Am meisten läte es uns leid, daß er sich wegen anderthalb Tagen in so große Unkosten gestürzt habe. Aber die Klöpfer seien bereits gegessen und das Bier hätten wir schon gestern abend getrunken und was dergleichen faule Sprüche mehr sind.

Paul lachte verständnisvoll und meinte, er sei wenigstens einen halben Tag in Basel gewesen und eine ganze Nacht in seinem eigenen Bett. «Jo aber geschlofe hesch jo wohrschnylig nit viel», tönte es aus einer Ecke.

Paul winkte müde ab: «Mached my nit schtaubig» und verschwand in Richtung Kantonnement.



Schweizer Flabpanzer
von Kpl. H. Bühler, Tobel

Im Zuge der Reorganisation der Armee wird seit einiger Zeit die Einführung eines Flabpanzers geprüft. Bisher verfügte die Truppe noch nicht über solche Spezialfahrzeuge, doch dürfte den Panzertruppen in näherer Zukunft eine Anzahl Flabpanzer zugeteilt werden.

Schon zu Beginn des zweiten Weltkrieges bot die gezogene Flab den beweglichen Verbänden keinen genügenden Schutz mehr, weil sie nicht aus dem Marsch heraus schießen kann. Daher baute man Kleinkaliberflak auf Panzerchassis und versah sie mit den nötigen Feuerleitanlagen, so daß nun jedes Fahrzeug die Möglichkeit besaß, selbständig das Feuer zu eröffnen. Die in Drehtürmen gelagerten Waffen sind sehr rasch feuerbereit, außerordentlich feuerkräftig und können an vorderster Front eingesetzt werden. Im Vergleich zur gezogenen Flab ist die Panzerflab in Gelände und Feuerkampf bedeutend beweglicher, besser gegen feindliche Einwirkungen geschützt und leichter zu führen.

Die Flabpanzer haben Panzerformationen und motorisierte Truppen gegen Tiefflugangriffe von Jägern und Jagdbombern zu schützen, wobei sie mindestens in Zugsstärke auftreten. Sie sind meist mit mehreren kleinkalibrigen Maschinenkanonen von hoher Kadenz

bewaffnet. Neuere Entwicklungen weisen neben andern Richtmitteln bereits auch Radar auf. Im allgemeinen bekämpft der Flabpanzer Flugzeuge bis auf 3000 Meter Höhe. Im Erdsatz ist er wegen seiner schwachen Panzerung nur beschränkt verwendbar. Für unsere Panzerverbände ist eine voll geländegängige Luftabwehr, wie sie der Flabpanzer darstellt, besonders wichtig, weil unsere Luftwaffe kaum je eine absolute Luftheerrschaft erringen kann. Daher wird jede eigene Bewegung vom Feinde eingesehen und aus der Luft bekämpft.

In Zusammenarbeit mit dem EMD bauten die Firmen Bühler Oerlikon und Hispano Suiza je einen Versuchsflabpanzer auf dem Fahrgestell des französischen Leichtpanzers AMX 13, von dem 1953 200 Stück in der Armee eingeführt wurden. Die beiden Fahrzeuge werden gegenwärtig erprobt.

Der von der Firma Hispano Suiza entwickelte Prototyp ist 14,5 Tonnen schwer und mit zwei 30 mm Maschinenkanonen von zusammen 1300 Schuß Kadenz bei einer Vo von 1000 Meter pro Sekunde bewaffnet. Seine Hydraulik wird durch einen VW-Motor angetrieben.

Der Flabpanzer der Firma Bühler, Oerlikon, wiegt bei gleichem Chassis 16 Tonnen. Er ist mit vier 20 mm Maschinenkanonen von zusammen 4000 Schuß Kadenz bei einer Vo von 1100 Meter pro Sekunde ausgerüstet. Eine elektronische Feuerleitanlage gewährleistet ein rasches und genaues Feuer. Sein Turm ist jedoch sehr groß und ungünstig geformt. Ein Porsche-Motor lieferte die zum Drehen des Turmes nötige Kraft.

In nächster Zeit wird auch ein französischer AMX-Flabpanzer mit einer 40-mm-Maschinen-

ABRÜSTUNGSPÄNE

1. STUFE

WESTEN



Abrüstungsbehörde



Streitkräfte USA UdSSR, höchstens je 2,5 Mill. Mann



Keine militärischen Raumfahrzeuge



Keine neuen Atomwaffen

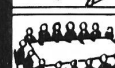


Inspektionszonen

2. STUFE



Reduzierte Truppenstärke auf je 2,1 Mill. Mann



Große Abrüstungskonferenz

3. STUFE



Abrüstung bis auf Polizeistreitkräfte



nur noch konventionelle Waffen



Keine Militärraketen



Umfassende Rüstungskontrolle



UN-Streitmacht

1. STUFE

OSTEN



Reduzierte Streitkräfte UdSSR, USA, Rordchina je 1,7 Mill. Mann



England, Frankreich je 650 000 Mann

2. STUFE



Abschaffung aller Streitkräfte und



aller Stützpunkte in fremden Ländern

3. STUFE



Vernichtung der Kern- und Raketenwaffen



Auflösung aller Militäreinrichtungen

4. STUFE



Internationale Abrüstungskontrolle



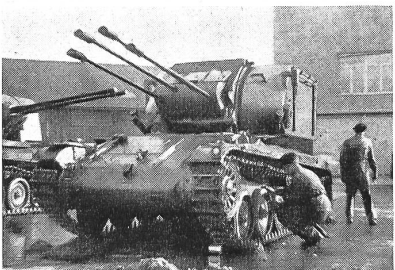
kanone und 15 Tonnen Gewicht erprobt werden.

Mit der Einführung des Flabpanzers wird jede der vier Leichtpanzerabteilungen drei Flabzüge zu drei Wagen, also insgesamt neun Flabpanzer, aufweisen. Diese Flabzüge werden der Stabskompanie unterstellt und von dort den einzelnen Panzerkompanien zugeteilt.

Auch die rasche Entwicklung der Luftabwehrakete kann den Flabpanzer nicht verdrängen, wenn sie auch nachhaltig auf seine Gestaltung einwirken wird.



Der Flabpanzer der Firma Hispano Suiza



Der Flabpanzer der Firma Bührle, Oerlikon

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Keine Zeit für Soldatenlieder?

Siehe Nr. 11 und 13/1960

Als junger Leutnant mußte ich zu meinem großen Leidwesen feststellen, daß die jungen Soldaten überhaupt nicht singen wollen. Wie schön war es doch, während der Rekrutenschule aus innigster Brust Soldatenlieder in die Luft zu schmettern! Doch in den letzten zwei Wiederholungskursen waren alle meine Bemühungen, nur ein einziges Lied aus meinem Zug herauszubringen, erfolglos. Das zeigt eindeutig, daß die heutige Generation nicht mehr singen will und auch nicht kann. Lt. F.

Doch, doch, auch die heutige Generation will und kann noch singen. Wenn man einmal einen Zug überhaupt nicht zum Singen bringt, so liegt der Grund wohl etwas tiefer; vielleicht ist er beim Vorgesetzten selber zu suchen. Auf alle Fälle haben wir deswegen keinen Grund, verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen.

Während des Aktivdienstes ging das Singen allerdings leichter. Für längere Zeit

war man da jeweilen als Lebensgemeinschaft in Freud und Leid beisammen, und das Singen half über manchen Tiefpunkt hinweg («Aber Urlaub güts, aber Urlaub güts, aber Urlaub güts e kei...!»). Heute trifft man sich, wenn es gut geht, noch drei Wochen pro Jahr. Zudem sind die WK-Programme überladen, so daß man kaum richtig zum Verschnaufen kommt. Trotzdem soll und kann noch gesungen werden. Wir gehen mit Wm. Santschi in Nr. 11/1960 einig: Auch heute noch ist das Singen in einer Truppe Ausdruck des Wohlbefindens. Das Singen während der Arbeitszeit ist keinesfalls verlorene Zeit. Singt eine Truppe nicht allein, so soll es ein Vorgesetzter an die Hand nehmen. Es bedarf normalerweise nur eines kleinen Anstoßes, wenn die Truppe «gesund» ist, und schon singt «es» (beispielsweise als Einleitung zu einer Theorie, oder gar mitten drin). Singen im Militärdienst ist ein wichtiger Bestandteil der geistigen Landesverteidigung. Fa.

Der militärische Aufbau der DDR

-UCP- Die Militärausgaben der DDR werden, so lasen wir in diesen Tagen, für das Jahr 1960 vom Deutschen Institut für Wirtschaftswissenschaften auf mehr als 5 Milliarden Ostmark geschätzt, obwohl sie offiziell im Staatshaushalt der DDR nur mit einer Summe von einer Milliarde Ostmark erscheinen. Die «Nationale Volks-Armee» hat im Januar «feierlich das Ausbildungsjahr 1960 eröffnet». Wie sieht diese Armee aus, wie ist sie aufgebaut und gegliedert? Wie hoch ist ihre moralische und effektive Schlagkraft anzusetzen?

Das erst kürzlich abermals verkündete Ziel, mit der «Nationalen Volks-Armee» (NVA) die Bundeswehr «an Stärke und Kampfkraft zu übertreffen», lenkt die Aufmerksamkeit auf eines der betrüblichsten Kapitel der deutschen Geschichte.

Bei der NVA spielt der ideologische Drill eine bedeutende Rolle. Was ist vom Geist einer solchen Armee zu halten? Welchen Wert mißt ihr der Kreml im Ernstfall zu? Bundesverteidigungsminister Strauß sagte einmal: die NVA kann als «in Friedens- und Krisenzeiten zuverlässig» gelten. Aber im Ernstfall? Natürlich — darüber zu reden, wäre eine Spekulation. Suchen wir wirklich modernsten Waffen auszurüsten, oder wir können uns auch an die Tatsache halten, daß von 1953 bis 1959 rund 15 500 ostzonale Soldaten oder Volkspolizisten in den Westen geflohen sind...

Immer wieder stellt Pankow Bonn gegenüber heraus, daß die NVA ja durch Freiwillige, nicht aber durch allgemeine Wehrpflicht, wie bei der Bundeswehr, aufgefüllt

wird. Besehen wir uns diese «Freiwilligen» einmal bei Tageslicht. Wir merken gleich, daß die ganze Sache sehr problematisch ist. Nicht nur, daß die Ableistung des Wehrdienstes zum gesellschaftspolitischen Kriterium für «sozialistische Zuverlässigkeit» erhoben wird. Die großen und größten Betriebe haben ihr Soll an freiwilligen Rekrutenmeldungen zu erfüllen. Lehrlinge werden oft erst zur Berufsprüfung zugelassen, wenn sie zwei Jahre freiwillig gedient haben. Zum Studium wird erst zugelassen, wer entweder ein Jahr «in der Produktion» gearbeitet oder ebenfalls zwei Jahre Militärdienst geleistet hat. Die meisten Universitäten verlangen, daß vor dem Abschlußexamen das Patent für den Reserveoffizier erworben wird.

«Die Armee als Säule des Arbeiter- und Bauernstaates», ein Instrument also in der Hand der Partei. Dabei ist bemerkenswert, daß es in der NVA um die ehemaligen Offiziere des «Nationalkomitees Freies Deutschland» recht still geworden ist. Die alten Militärs aus dem Kreis um den ehemaligen Generalstabschef Vincenz Müller sind aus den Kommandostellen entfernt und in die unteren Stäbe versetzt worden. An der Militärakademie in Dresden, an den Offizierschulen ebenso wie in der Naumburger Kadettenstadt sind es Parteileute, die das Heft in der Hand halten.

Wenn die NVA, wie oben gesagt, «der Bundeswehr an Stärke und Kampfkraft überlegen» sein will, so wird sie sich noch ein bißchen anstrengen dürfen. Die NVA zählt heute nach zuverlässigen westlichen Schätzungen 110 000 Soldaten, zu denen noch einmal rund 120 000 ausgebildete Reservisten kommen. Im Notfall wird die NVA nach Angaben ihrer Kommandanten 1,2

Millionen Mann auf die Beine bringen. Wie die Bundeswehr, hat auch die NVA im vergangenen Jahr ihre «Atomgliederung» abgeschlossen.

Die Gliederungen und die Stärke der NVA sind folgende: die Landstreitkräfte verfügen über eine Stärke von 75 000 Mann und über 2000 Geschütze sowie über 1200 Panzer und Sturmgeschütze (darunter mehr als 300 «T-54» und etwa 100 Schwimmpanzer), die Luftstreitkräfte zählen rund 18 000 Mann und verfügen über rund 400 Flugzeuge (darunter ca. 150 «Mig-17» und ca. 30 «Mig/U-15»). Die Seestreitkräfte umfassen rund 15 000 Mann, denen etwa 150 Schiffseinheiten zur Verfügung stehen, unter denen sich auch zwei sowjetische Zerstörer befinden. Dies alles ist eine immerhin beachtliche Friedensarmee, besonders wenn man an die Panzer denkt. Wir müssen auch berücksichtigen, daß die NVA heute etwa mit 35 000 Soldaten weniger als die Bundeswehr (die jetzt rund 145 000 Soldaten zählt) — aus einer Bevölkerung rekrutiert wird, die zahlenmäßig nur einen Bruchteil der westdeutschen Bevölkerung darstellt.

Was aber der NVA ihr Gewicht gibt, ist weniger sie selbst, als das, was hinter ihr steht. Das britische Institut für strategische Studien hat erst kürzlich wieder darauf hingewiesen, daß in der DDR außerdem 20 glänzend ausgerüstete Sowjetdivisionen (8 Panzer-, 12 motorisierte Divisionen) mit 7500 Panzern und 8000 Geschützen, mit einem Gesamtmannschaftsbestand von rund 400 000 Mann stehen, die unter anderem auch über Raketenstützpunkte von der Ostsee bis zu den Karpaten verfügen. Stützpunkte für Kurzstreckenraketen sollen im Thüringer Wald stehen. U. Schiller